

Schweizen : 24 Zukünfte [Charles Lewinsky]

Autor(en): **Müller, Jürg**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **40 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahl des Bundesrats

Der Artikel «Wählt bald das Volk den Bundesrat?» ist sehr aufschlussreich. Die anstehenden Debatten bergen grosses Konfliktpotenzial. Ich mache daher folgenden Vorschlag: Im Einklang mit dem traditionellen Schweizer Gemeininn könnte in Zukunft eine Hälfte der Bundesratsmitglieder vom Volk und die andere vom Parlament gewählt werden. Leider setzt sich der Bundesrat aus einer ungeraden Zahl von Mitgliedern zusammen, deshalb schlage ich vor, die Mitgliederzahl auf die nächste gerade Zahl, d. h. auf acht zu erhöhen.

ANTON ANDEREGGEN,
MAPLE VALLEY, USA

Bundesratswahlen

Die Schweizer «Konsensregierung» ist einmalig, und ihr Funktionieren hängt davon ab, dass die Zusammensetzung des Gremiums die verschiedenen Sprachen, Konfessionen und Regionen berücksichtigt. Eine Volkswahl wird dies nicht können. Das Resultat wäre eine Polarisierung der Politik à la USA. Wie schade!

HANS LEUTHOLD, SANTA CRUZ

Migrationspolitisches

Wetterleuchten

Die Einwanderung in den 60er-Jahren ging einher mit Hochkonjunktur und zweimaligen Lohnanpassungen pro Jahr. Nun sind die Löhne seit 15 Jahren kaufkraftmässig stehen geblieben. In Familien ist die mitverdienende Ehefrau Realität, was vor 50 Jahren die Ausnahme war. Entsprechend sinkt die Toleranz gegenüber Lohnkonkurrenten und Sozialempfängern. Unruhen und Unstabilität sind zu erwarten.

HANSRUEDI GUT, ANGELES CITY

Einwanderung

Fremdenfeindliche Empfindungen sind nicht neu und be-

kommen vor allem bei wirtschaftlichem Stress, aber auch grosser Bevölkerungsdichte und Überfremdung Bedeutung. Ein Kleinstaat wie die Schweiz hat mit einer Bevölkerungszahl von 8 Millionen absolut die Wachstumsgrenze erreicht. Ein Zuwanderungsstopp wird unumgänglich. Jährliche Zuwanderungsquoten würden das Problem auf faire Weise regulieren. Eine Aufnahme von Immigranten ins Schweizerbürgerrecht sollte mit einem Verzicht auf alle vorherigen Bürgerrechte verbunden werden, wie das auch in vielen Staaten üblich ist.

DANIEL GUGGISBERG,
REDONDO BEACH, USA

Danke

Ein Leser beschwert sich über die einseitigen Ausführungen von Chefredaktorin Barbara Engel, durch die die «Schweizer Revue» linkslastig würde, da zu viel über die Grünen und zu wenig über die SVP gesprochen wird. Obwohl diese Publikation ihre Leser nicht polarisieren darf, freue ich mich, dass wieder ein realistisches Bild der Schweiz gezeichnet wird, nachdem man jahrelang dachte: Am besten ist, die Wahrheit zu verschweigen. Danke für die wiedererlangte redaktionelle Klarsicht.

PHILIPPE LEMOINE, FRANKREICH

Breites Themenspektrum

Ich lebe schon ebenso lange im Ausland wie zuvor in der Schweiz, jeweils 34 Jahre. Ich lese die «Schweizer Revue» gern und oft komplett durch, vor allem seit Barbara Engel Chefredaktorin ist. Ich schätze ihr breites Angebot relevanter Themen und mehr noch ihre scharfsinnigen Kommentare. Hoffentlich behält sie das Ruder noch lange in der Hand.

HEINRICH BENZ, AUSTRALIEN

WENN DIE URKANTONE AUS DER SCHWEIZ AUSTRETEN. Heiterkeit und Düsterkeit liegen oft nicht weit auseinander. In der Karikatur oder in der Satire. Beide überzeichnen einen Sachverhalt – und bringen ihn damit häufig klarer auf den Punkt als manch tiefschürfende Analyse. Oder, in den Worten von Charles Lewinsky: «Karikaturen können ähnlicher sein als Spiegelbilder.» Der Schweizer Autor ist ein Meister der bitterbösen Satire.

Allerlei Schweizen

In seinem jüngsten Buch mit dem Titel «Schweizen: 24 Zukünfte» projiziert er aktuelle Trends erbarmungslos in eine wenig erbauliche Zukunft. Das Buch ist zudem ein schöner Beweis dafür, dass Charles Lewinsky der facettenreichste Schweizer Autor ist. Er ist Regisseur, Redaktor, Kolumnist, Drehbuchautor, aber auch Schriftsteller grosser historischer Romane wie «Melnitz» oder «Geron». Im jüngsten Werk spielt er auf der Klaviatur all seiner Talente. Jede der 24 Geschichten ist in einer anderen Textform verfasst: So lesen wir ein Drehbuch ebenso wie ein Protokoll, einen Schulaufsatz, ein Tagebuch, ein Bewerbungsschreiben, ein Testament, eine Aktennotiz und sogar einen Bundesbrief. Auch literarische Stilmittel kommen zum Einsatz, vom Festspiel über die Kriminalgeschichte, die Ballade, das Märchen und die Fabel bis hin zur Science-Fiction-Story. All dies geschieht nicht «aus irgendeinem tieferen Grund», wie Lewinsky im Vorwort schreibt, «sondern schlicht und einfach, weil es mir Spass gemacht hat, mich stilistisch auszutoben».

Ausgetobt hat er sich nicht nur stilistisch, sondern auch thematisch. Da treten etwa Uri, Schwyz und Unterwalden per Bundesbrief «im Jahre des Herrn 2072 zu Anfang des Monats August» aus der Schweiz aus, weil sich diese der EU angeschlossen hat. Und wir erleben den Triumph des technischen Fortschritts und die Rettung des Schweizer Tourismus durch die Erfindung des künstlichen Schnees, der auch im Sommer in bester Qualität selbst unten im Tal liegen bleibt. Welche Qualitäten es braucht, um bei einer Volkswahl des Bundesrates zu reüssieren, erfahren wir im Dialog zwischen einem Kandidaten und seinem Wahlkampfberater. Im Freilichtmuseum Ballenberg 2 kann man im Jahr 2064 ausgestorbene, aber dank manipulativer Genetik rückgezüchtete Tiere beobachten, die eine eigenartige, weissliche Flüssigkeit produzieren. Übrigens: Ballenberg 2 «liegt mitten im Stadtteil Brienz-Ballenberg, einer auch heute noch sehr ländlichen, spärlich besiedelten Region mit nicht einmal 300 000 Einwohnern». Es ist eben alles relativ, auch der Eindruck einer spärlich besiedelten Region.

Und relativ ist auch die Schweizer Demokratie. Zumindest dann, wenn man plötzlich einen Bundespräsidenten auf Lebenszeit hat, der nach seinem Tod in einem Mausoleum aufgebahrt wird und von Schul-

klassen besucht werden muss. Wem die Ehre widerfährt? Diese Pointe wird nicht verraten! Nur so viel: Charles Lewinskys negative Utopien sind amüsant zu lesen, selbst wenn das Amüsement oft eine bittere Grundierung aufweist. JÜRIG MÜLLER

CHARLES LEWINSKY: «Schweizen. 24 Zukünfte». Verlag Nagel und Kimche, München 2013. 176 Seiten. CHF 25.90, Euro 21.10

Charles Lewinsky

